

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

☒ | SAUERLÄNDER

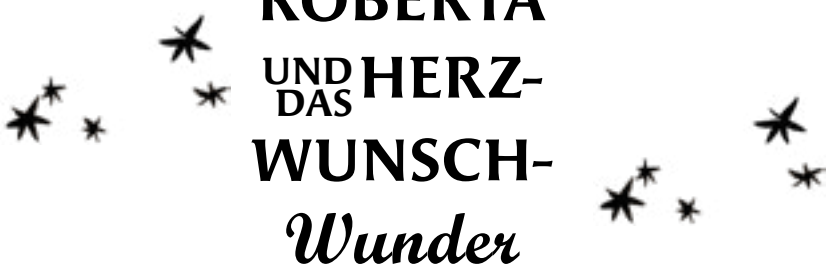


*Kristina Ohlsson*, 1979 geboren, wurde als Kind selbst zweimal wegen eines Herzfehlers operiert, ist heute aber ganz gesund. Sie arbeitete nach ihrem Studium u. a. im schwedischen Außen- und Verteidigungsministerium und als Terrorismusexpertin. Ihr Krimidebüt »Aschenputtel« erschien 2009; 2013 folgte der erste Roman für junge Leser, »Glaskinder«, für den sie u. a. mit dem schwedischen Augustpreis ausgezeichnet wurde. Kristina Ohlsson lebt in Stockholm, Schweden.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

*Kristina Ohlsson*

**ROBERTA**  
**UND HERZ-**  
**DAS**  
**WUNSCH-**  
*Wunder*

The title is surrounded by several stylized, five-pointed stars of varying sizes, scattered around the text.

Aus dem Schwedischen  
von Susanne Dahmann

☒ | SAUERLÄNDER



Erschienen bei FISCHER Sauerländer

Die schwedische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel ›Det magiska hjärtat‹ bei Lilla Piratförlaget AB, Stockholm

Copyright © Kristina Ohlsson 2016

Published by agreement with Salomonsson Agency

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Karin Dahlhaus, Vreden,  
unter Verwendung einer Illustration und eines Titelschriftzuges  
von Nina Dulleck

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-5572-8



Opa Horatio war es, der den geheimnisvollen Globus fand, und zwar auf einer Auktion, wo wir Sachen für sein Sommerhaus suchten. Es war kurz vor Ostern, direkt bevor all das Schlimme anfang.

»Schau mal, Roberta, den hier musst du kaufen«, sagte er.

Ich war nicht überzeugt. Ich brauchte schließlich keinen Globus.

»Den hier brauchst du«, erwiderte Opa Horatio.

»Und warum?«

»Weil er etwas Besonderes ist. Sogar ein wenig magisch, könnte man sagen.«

Ich betrachtete den Globus und strich behutsam über seine glatte Oberfläche.

»Komm, steigere darauf«, sagte er wieder.

»Ja, mach das!«, rief meine Freundin Charlotte, die mit zur Auktion gekommen war.

Das war wirklich leichter gesagt als getan. Es wimmelte von Leuten, und auf langen Tischen standen Massen von Sachen aufgereiht. Kleine Statuen und Gemälde, Glas und Porzellan, sogar ausgestopfte Vögel. Ich sah mich verunsichert um.

»Ich habe ja nicht mal Geld«, gab ich zu bedenken.

»Weiß ich doch«, erwiderte Opa Horatio. »Du kriegst Geld von mir. Aber du musst ihn selbst kaufen. Ruf einfach den Betrag in die Runde, den du bezahlen willst.«

Ich bekam gleich Bauchweh. In meinem ganzen Leben hatte ich noch nie etwas auf einer Auktion ersteigert. Warum konnte nicht Opa Horatio für mich den Betrag rufen? Schließlich war es doch seine Idee gewesen, dass Charlotte und ich mit ihm zu der Auktion hier in Åhus gehen sollten.

Im Grunde genommen hätte Charlotte an dem Tag überhaupt nirgendwohin fahren dürfen. Sie war müde und sollte eigentlich zu Hause bleiben. Das Problem mit Charlotte war, dass sie irgendwie immer ein bisschen oder auch mal sehr müde oder krank war. Das war schon seit ihrer Geburt so, denn ihr Herz funktionierte nicht richtig. Manchmal ging es ihr besser und manchmal schlechter. Aber sie war doch niemals so fit wie ich oder einer meiner anderen Freunde.

»Charlotte darf gern mitfahren«, sagte ihre Mutter,

als ich von der Auktion erzählte. »Aber ihr müsst mir versprechen, dass ihr sofort nach Hause fahrt, wenn sie müde wird.«

Ich nickte. Klar würden wir nach Hause fahren, wenn sie müde wurde. Åhus ist nur zwanzig Kilometer von Kristianstad weg, wo wir wohnten. Das dauerte nicht lange.

»Hast du denn keine andere Freundin, die gern mitkommen würde?«, fragte Mama, ehe wir losfuhren.

»Nein«, erwiderte ich.

Mama hat das mit Charlotte nie richtig kapiert. Dass es nämlich mit Charlotte am schönsten ist. Außerdem wohnte sie am nächsten – wir sind schon seit wir ganz klein waren Nachbarn. Außerdem ist Charlotte einfach der fröhlichste Mensch, den ich kenne, sogar wenn es ihr nicht gutgeht.

Es ist, wie Opa Horatio sagte: Die am meisten lachen, sind die Besten.

So hat er sich seine Freunde ausgesucht. Mama lacht nur manchmal. Klar begreift sie nicht, warum ich Charlotte so mag.

Als Opa Horatio dann vorschlug, dass ich den Globus ersteigern sollte, sah Charlotte richtig fit aus.

»Mach das auf jeden Fall!«, sagte sie noch einmal.  
»Kauf ihn!«

Opa Horatio gab mir hundert Kronen. Dann schubs-



te er mich auf einen Mann zu, der vor dem Tisch mit all den Sachen auf einem kleinen Hocker stand. Er war der Leiter der Auktion.

»Höre ich irgendwelche Gebote für diesen wunderschönen Globus?«, rief er.

Niemand antwortete.

»Sag doch was!«, flüsterte Opa Horatio.

»Ich weiß nicht, wie man das macht«, zischte ich wütend zurück.

»Sag, dass du den Globus für fünfzig Kronen nehmen willst.«

Charlotte nickte eifrig. Als ob sie mehr Erfahrung damit hätte, wie man auf einer Auktion Sachen kaufte, als ich!

»Ich will ihn für fünfzig Kronen kaufen«, versuchte ich.

»Was sagst du?«, rief der Mann von der Auktion.

Ich machte einen Schritt vor und sagte es noch mal mit lauterer Stimme:

»Ich will den Globus für fünfzig Kronen kaufen!«

Der Auktionator sah sich aufmerksam um. Es waren ziemlich viele Besucher gekommen.

»Höre ich noch weitere Gebote?«

Mein Herz raste vor Aufregung. Ich sah noch einmal den Globus an. Irgendwie sah er nicht so aus wie andere Globen, die ich schon gesehen hatte. Er war

größer und stand auf einer Holzplatte. Meer und Land waren mit unterschiedlichen braunen Farben gemalt, fast wie ein rundes, schönes Gemälde. Ich liebe schöne Gemälde. Mein Bruder Theodor zieht mich deswegen immer auf und veralbert mich, aber darüber konnte ich mir jetzt wirklich keine Gedanken machen. War schließlich nicht mein Problem, dass er nicht verstehen konnte, dass es Erwachsene gab, die nichts anderes taten, als zu zeichnen und zu malen. Ich habe fest vor, später Künstlerin zu werden. Aber was Theodor mal wird, kann ich mir nicht im Entferntesten vorstellen.

»Sechzig Kronen!«, rief jemand.

Ich drehte mich erstaunt um. Da stand ein Junge mit Kappe und gelbem Pullover. Und er hatte nur einen Arm. Ich konnte nicht anders, ich musste ihn anstarren.

Opa Horatio gab mir wieder einen Schubs.

»Sag was«, drängte er.

»Du musst höher bieten!«, mahnte Charlotte.

»Siebzig Kronen!«, rief ich.

Charlotte und ich kicherten.

Der Auktionstyp freute sich.

»Phantastisch!«, rief er. »Noch weitere Gebote auf diesen Globus aus Afrika?«

»Achtzig Kronen!«, rief der einarmige Junge.

Ich schluckte. War das gemein von mir, wenn ich

ihm den Globus nicht überließ? Eigentlich nicht. Charlotte sagte oft, dass sie es furchtbar fand, wenn sie Sachen nur deshalb geschenkt kriegte, weil sie den Leuten leidtat.

»Hundert Kronen!«, hörte ich mich selbst brüllen.

Jetzt musste es laufen. Wenn der Junge mehr Geld hatte als ich, dann bekam er den Globus. Ich schielte ängstlich auf die Erdkugel. Würde ich eine solche Karte vielleicht auch selbst zeichnen können? Aber so gut war ich doch nicht.

»Noch weitere Gebote?«, rief der Auktionsmann.  
Stille.

»Keine? Dann zähle ich: Zum Ersten, zum Zweiten ...«

Ich hielt den Atem an und schluckte. Jetzt wollte ich wirklich gewinnen und den Globus mit nach Hause nehmen. Weil er schön war, aber vor allem, weil Opa Horatio gesagt hatte, dass er besonders war.

»... zum Dritten! Verkauft an das Mädchen mit den schönen Zöpfen!«

»Das bist du«, sagte Opa Horatio und zog mich am Zopf.

Ich tat einen kleinen Freudenschrei und lief schnell hin, um den Globus zu bezahlen.

»Jetzt gehört er mir«, sagte ich.

Opa Horatio nickte zufrieden.

»Das hast du gut gemacht«, sagte er. »Jetzt bringen wir das Schmuckstück ins Auto, und dann kaufen wir uns ein Eis.«

Aber das machten wir dann gar nicht. Als ich mich nämlich umdrehte, um zum Auto zu gehen, stellte ich zwei Dinge fest.

Zuerst mal, dass der einarmige Junge in dem gelben Pullover weg war. Er war einfach verschwunden.

Und dann, dass Charlotte sehr erschöpft aussah und ihre Lippen blau angelaufen waren.



## 2

Manchmal weiß man einfach, wenn was Schreckliches passieren wird. Man spürt es im ganzen Körper. Als wir von der Auktion nach Hause fuhren, wusste ich definitiv, dass etwas Schlimmes passieren würde. Aber ich wusste nicht, *wann*.

Charlotte ging es rasend schnell immer schlechter, und die ganze Fröhlichkeit von der Auktion war wie weggeblasen. Wir riefen ihre Eltern an und baten sie, uns vor der Notaufnahme des Krankenhauses in Kristianstad zu treffen. Opa Horatio fuhr viel zu schnell. Als wäre das Auto ein fliegender Teppich. Ich glaube, er hat sich richtig Sorgen gemacht, denn immerhin war er es ja gewesen, der Charlotte mit auf diesen Ausflug genommen hatte. Und zudem hatte er noch nicht so oft wie ich erlebt, wie es aussah, wenn es Charlotte schlechter ging.

Wahrscheinlich merkte er nicht, dass ich mir genau-

so viel Sorgen machte. Aber ich hatte noch dazu einen ganz anderen Grund, der sehr geheim war und von dem niemand außer Charlotte etwas wusste.

»Du muss schnell wieder gesund werden«, flüsterte ich ihr ins Ohr. »Damit wir ...«

Das Letzte sagte ich so leise, dass nur sie es hörte. Charlotte nickte schwach. Sie wusste Bescheid.

Als wir ankamen, hob Charlottes Vater sie aus dem Auto.

»Darf ich mit reinkommen?«, fragte ich, denn ich war schon oft mit im Krankenhaus gewesen.

Charlottes Mutter streichelte mir über die Wange.

»Heute nicht«, sagte sie. »Wir werden sowieso nur da sitzen und warten. Du weißt ja, wie das immer ist.«

Das wusste ich definitiv. Mein Vater sagte immer, es gäbe niemanden, dem es so gutginge wie mir und der trotzdem so viel im Krankenhaus hocken würde. Aber das tat ich ja nur wegen Charlotte. Vielleicht auch ein bisschen meinerwegen, denn ich wollte schließlich wissen, was mit ihr los war.

»Wir rufen dich an, wenn wir was wissen«, versprach Charlottes Vater und trug sie weg.

Sie war bleich und blau und erschöpft.

Charlottes Mutter lächelte mir zu, aber man konnte sehen, dass sie traurig war. Ich war es auch. Der Kloß

im Hals wurde immer dicker, und als die Türen gerade dabei waren, hinter ihnen zuzugehen, rief ich:

»Es tut mir leid!«

Charlottes Mama kam wieder raus.

»Es tut mir leid, dass wir Charlotte mit zur Auktion genommen haben! Wir wussten nicht, dass sie so krank werden würde.«

Ich fing an zu weinen, und Opa Horatio legte den Arm um meine Schultern und drückte mich ganz fest. Charlottes Mutter ging vor mir in die Hocke und nahm meine Hände.

»Meine liebste Roberta«, sagte sie. »Das hier passiert einfach immer wieder. Charlotte ist nicht krank geworden, weil ihr sie mitgenommen habt, das hätte genauso gut zu Hause passieren können. Ich bin so unglaublich froh, dass sie dich hat. Du bist ein wichtiger Teil unserer Familie.«

Sie lächelte kurz, dann ging sie. Mir wurde ganz warm ums Herz, als sie das sagte, dass ich ein Teil ihrer Familie sei. Meine eigene Familie ist nämlich hauptsächlich langweilig und außerdem immer beschäftigt. Und Charlottes Eltern haben keine anderen Kinder.

»Jetzt fahren wir nach Hause«, sagte Opa Horatio entschieden, »und dann schauen wir mal, ob deine Eltern uns einen Kaffee anbieten.«